"Ich wott nüme bloss es Lädeli, ich wott e ganzi Fabrik!"

Autor(en): **Büchi, Werner**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 14

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

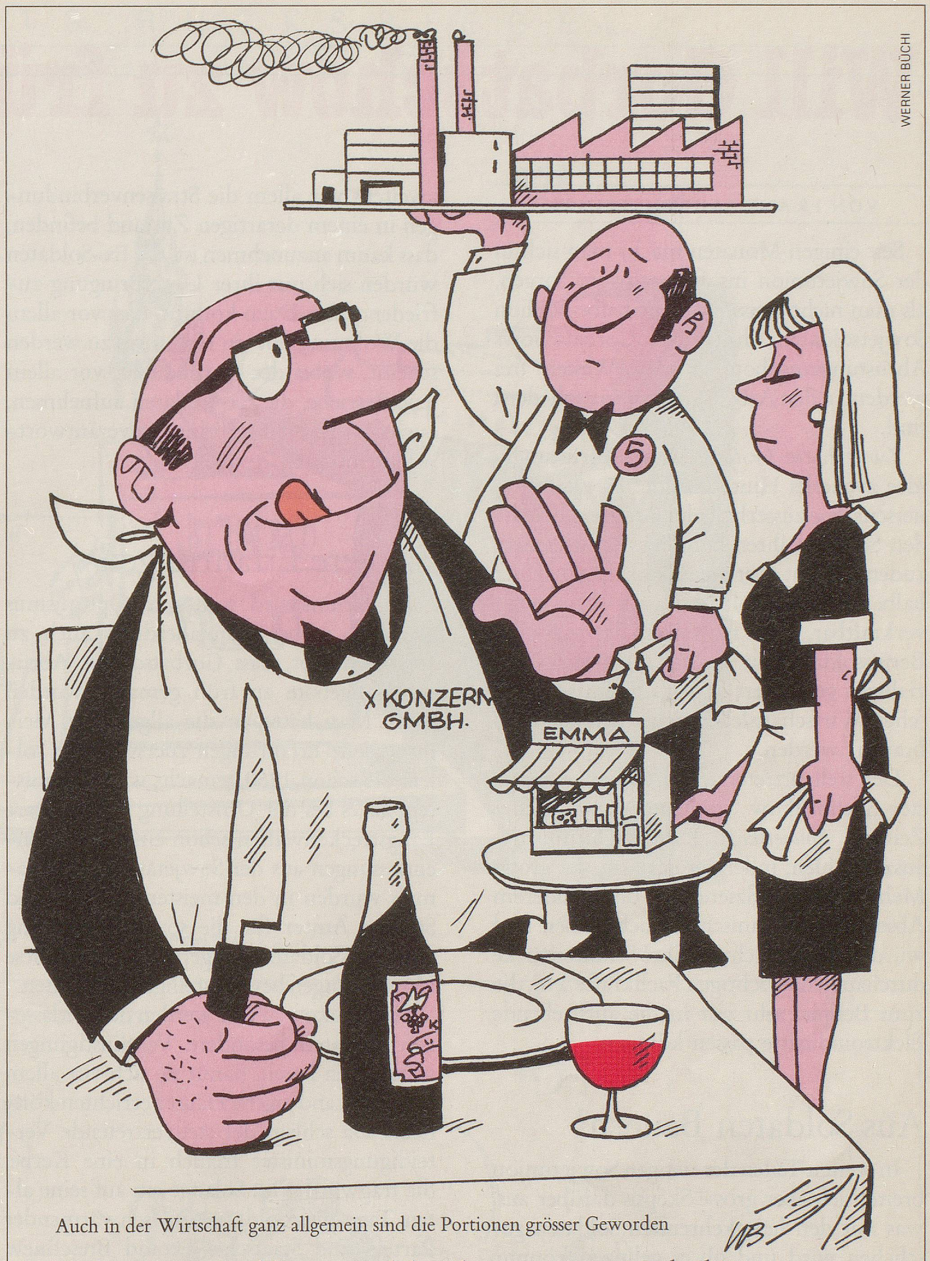
Schweizer Arbeitskultur als Exportschlager?

VON ERWIN A. SAUTTER

Dank dem bei der Gebrüder Sulzer AG in Winterthur nicht sonderlich beliebten Dr. Tito Tettamanti kam eine Gruppe von Schweizer Journalisten – unter ihnen auch *Weinländer-Tagblatt*-Redaktor Martin Geiser – vielleicht nicht ganz überraschend in den Genuss einer kleinen Ferienreise in die amerikanischen Südstaaten, wo sich vom Sulzer-Konzern übernommene Firmen befinden. Weil der aufsässige Aktionär aus dem Tessin stets mehr über die Erfolge oder Verluste bei den Sulzer Brothers in den Vereinigten Staaten wissen wollte, als die Manager in Winterthur eigentlich preisgeben durften, kam's zur Flucht nach vorn – und zur Texas-Safari unter der Leitung von «Ranger» Michel Bally, Sulzer's Mann in den USA.

Und dann gingen den Schweizer Journalisten dort unten im Süden die Augen auf: nicht, dass sie direkte Antworten auf die offenen Fragen des Herrn Tettamanti fanden oder übers vermeintliche Fass ohne Boden gestolpert wären, sondern über die dortige Einstellung zum Heiligsten des Schweizers – zur Arbeit. «Insgesamt hat in den USA Arbeit einen weniger hohen Stellenwert als in der Schweiz, und die Arbeitskultur ist nicht so weit entwickelt», so rapportierte Redaktor Geiser aus Houston am Buffalo River. Und: «Der amerikanische Arbeitnehmer auf praktisch allen Stufen orientiert sich mehr am ‹Freizeitwert› seiner Tätigkeit und weniger am Arbeitswert.»

Da hätten wir also noch so nebenbei – neben dem Chlütter – ein neues Exportprodukt für die USA entdeckt: die echt schweizerische Arbeitskultur, die es zu entwickeln gelte, um wenigstens in den von Schweizer Konzernen beherrschten Unternehmen rascher aus den roten Zahlen zu kommen und die hiesigen Aktionäre glücklicher zu machen und auch einen Herrn Tettamanti ruhiger schlafen zu lassen. Wir denken da an die Ausschreibung erfolgmaximierender Seminare über die Verbreitung der Schweizer Arbeitskultur in amerikanischen Betrieben, die bisher noch von den Segnungen japanischer Manager verschont geblieben sind, also auch die japanische Arbeitswut nicht kennen.



Auch in der Wirtschaft ganz allgemein sind die Portionen grösser Geworden

«Ich wott nüme bloss es Lädeli, ich wott e ganzi Fabrik!»

Aufgegabelt

Soll er neidisch sein auf seine ausländischen Kollegen, der arme helvetische Milizparlamentarier? Nein, nicht der andernorts höheren Entschädigungen wegen, schliesslich hat er sich nicht des Geldes wegen wählen lassen. Überdies härtet gute Bezahlung das Sitzleder.

Aber da vernimmt er, dass amerikanische Senatoren je bis zu 50 Mitarbeiter beschäftigen, dass seine deutschen Kollegen je einen Assistenten und zu zweit eine Sekretärin gestellt bekommen und dass die kleine FDP-Fraktion eines deutschen Bundeslandes mehr vollamtliche Mitarbeiter zählt als das Generalsekretariat der FDP.

Nein, so hohe Ansprüche stellt er nicht. Schliesslich müsste er die Helfer auch beschäftigen, und überdies könnten sie ihm ja geistig überlegen sein ... *Nationalrat Felix Auer*

Nicht alles Geld stinkt, aber alles stinkt nach Geld. *hwm*